

Was bleibt und was verloren ging

Text **Bernhard Schulz**

Parkhaus des Einkaufszentrums „Trinity Square“ in Gateshead, 1969 eröffnet und 2010 zugunsten einer einfallsloten Shopping Mall abgerissen
Foto: © RIBA Collections



Mit einem Mal sind sie weg: das Einkaufszentrum „Trinity Square“ im nordenglischen Gateshead von Rodney Gordon/Owen Luder Partnership, fertiggestellt 1967; die Oberschule in Hull von Lyons, Israel & Ellis (1965); die sechs Wohntürme in Glasgow, entworfen von Sam Bunton und bezogen im Jahr 1969 – alles innerhalb der letzten zehn Jahre abgerissen, nach nicht einmal fünfzig Jahren Nutzung. Die Liste lässt sich nahezu beliebig verlängern. Parallel zu dem anfangs kaum beachteten Abriss ist das Bewusstsein gewachsen für die historische Bedeutung jener prägenden Nachkriegsarchitektur, die bis zum fundamentalen Wandel der britischen Gesellschaft in den 70er Jahren reicht. Es war die Zeit des britischen Wohlfahrtsstaats, wie ihn der 1945 gewählte Labour-Premierminister Clement Attlee begründet hatte.

Manche der damaligen Architekten waren Mitglieder der noblen Royal Academy of Arts, die jetzt an ihrem Sitz in London eine kleine, aber gehaltvolle Ausstellung veranstaltet, in der exemplarische Projekte dieser Zeit vorgestellt werden. Neben den Fotografien – zeitgenössischen und, falls die Gebäude noch vorhanden sind, solchen von heute – sind Publikationen zu sehen, die den Geist jener Jahre vermitteln.

Man wird vielleicht nicht alle Bauten von damals erhalten sehen wollen. Doch die Auswahl dessen, was bleibt und was verloren ging, ist erkennbar dem Wandel der Wirtschaftsstrukturen geschuldet. So ist das am New Yorker Lever House orientierte Hauptpostgebäude von Birmingham (John H. D. Madin & Partners, 1965) mit dem Niedergang der staatlichen Post überflüssig geworden. Vom selben Büro stammt der Entwurf der – im Unterschied zur Post vollständig betonbrutalistischen – Hauptbücherei in Birmingham (sukzessive Inbetriebnahme ab 1970), die im vergangenen Jahr abgerissen wurde.

Es war durchaus nicht hauptsächlich Sichtbeton, der die Ablehnung der Nachkriegsmoderne befördert hat. So ist ein Gebäude wie die „Southside Halls of Residence“ in London von Richard Sheppard, Robson & Partners (1963) eine elegante Adaption von Le Corbusiers Unité in Marseille, zwar ohne die typischen „pilotis“, aber mit zurückgesetzten Zwischengeschoßen zur Gemeinschaftsnutzung. Baumängel ließen den Abriss im Jahr 2005 unausweichlich erscheinen. Ähnlich erging es den sechs Apartmenttürmen „Free-masons Estate“ im Londoner Vorort Newham, die die örtliche Baubehörde ab 1965 hochziehen ließ.

Die aus Betonfertigteilen nach Art sozialistischer Plattenbauten konstruierten Türme erwiesen sich als unsicher und mussten aufwendig verstärkt werden. Ihr schlechter Ruf trug zum Abriss nach weniger als drei Jahrzehnten Nutzung bei. Auch James Stirling experimentierte mit Betonfertigbau: Sein „Southgate Estate“ in der Reißbrettstadt Runcorn New Town von 1977 (!), ohne nennenswerte Isolierung, aber mit teurer Ölheizung, erwies sich für die vorgesehenen Sozialmieter schlicht als unbezahlbar. Nach nur dreizehn Jahren Nutzung wurde das Ensemble, das im Ausstellungskatalog als „eher aus einem Science-Fiction-Film der 70er Jahre stammend“ beschrieben wird, abgerissen.

Es geht auch anders – wenn der Markt mitspielt – wie etwa beim ersten innerstädtischen Londoner Hochhaus mit immerhin 33 Stockwerken, dem „Centre Point“ an der Ecke von New Oxford Street und Charing Cross Road, das 1966 von Richard Seifert (R. Seifert & Partners) für den Immobilienmogul Harry Hyams hochgezogen wurde. Im Zuge des Komplettumbaus des Untergrundbahnhofs Tottenham Court Road wird das Gebäude derzeit saniert und verändert. Immerhin wird auch die an Amsterdam-Bijlmermeer erinnernde Siedlung Park Hill in der ehemaligen Stahlstadt Sheffield (Baubehörde, 1961) seit einigen Jahren umfassend saniert, wobei vom privaten (!) Investor die Wohnungsgrundrisse heutiger Nachfrage angepasst werden.

Überhaupt erst in Wohnungen umgewandelt wurde, was vom „Alexander Fleming House“, einem zwischen 1959 und 1963 für das Gesundheitsministerium errichteten Komplex im Süden Londons, nach Teilabrissen übrig war. Der ursprüngliche Entwurf stammt von Ernő Goldfinger, einem bedeutenden Vertreter der Nachkriegsmoderne. Dass Ian Fleming dessen Namen 1959 im Titel eines James-Bond-Romans verwendete, aus Ärger darüber, dass viktorianische Häuser für einen Neubau Goldfingers abgerissen wurden, sei als Schlusspointe nicht verschwiegen.

Futures Found. The Real and Imagined Cityscapes of Post-war Britain
Royal Academy of Arts, Burlington House, Piccadilly, London, W1J 0BD www.royalacademy.org.uk
Bis 29. Mai
Das Begleitbuch „Lost Futures: The Disappearing Architecture of Post-War Britain“ von Owen Hopkins kostet 12,95 Pfund

Einfach machen

Wo steht die Klima- und Kältetechnik im Wahljahr 2017 in Deutschland? Die „Leading Air Convention“ in Berlin gab eine Antwort



Manche Kongresse haben kryptische Kürzel, und man versteht sie doch auf Anhieb. Die LAC – die drei Buchstaben stehen für Leading Air Convention – des Klimatechnik-Unternehmens DAIKIN ist der Branchentreff für Kälte- und Klimatechnik. Dieses Jahr war die LAC für drei Tage im Ber-

liner Hotel Estrel zu Gast, im nächsten Jahr wandert sie nach Hamburg, so der Marketingchef Bernhard Schöner.

Ein Branchentreff hat zwei Aufgaben: Einerseits zeigt er Anlagenbauern, Planern und Architekten den neuesten Stand der Technik. Andererseits geht es um die Zukunftsaussichten der Branche und den Stand der Klimapolitik. Ein zentrales Thema – und da waren die Bauwelt-Ohren nach dem Bauwelt-Kongress zur „Produktiven Stadt“ im letzten November gespitzt – war die Frage der nachhaltigen Gewerbeimmobilie. „Ist sie ein Pacemaker?“, wurde gefragt. Also: Hat sie das Zeug zum Schrittmacher angesichts der ins Stocken geratenen Bau-Klimagesetzgebung. Das Motto der großen Expertendiskussion – die „Graphic-Recorder“ Matthias Schwert zeichnerisch dokumentierte (Foto links) – lautete denn

auch: Wie geht es weiter mit der politischen Weichenstellung in puncto CO₂-Reduktion, nachdem das neue Gebäude-Energie-Gesetz GEG für diese Legislaturperiode vom Tisch ist. Wie groß der Stellhebel gerade bei den Gewerbeimmobilien ist, zeigt ein Blick in die Statistik: Sie machen zwar nur 13 Prozent des Gebäudebestands in Deutschland aus, sind aber verantwortlich für 38 Prozent des Endenergieverbrauchs. Der aus dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geladene Abteilungsleiter Thorsten Herdan konnte über das Wie-Weiter keine kurzfristige Aufklärung bringen; die Bremser in Sachen GEG seien ja bekannt. Was aber tun, wenn die Sache nur mehr langsam vorankommt? Der Geschäftsführer der Nordport Plaza Hotel Betriebs-GmbH hatte eine gute Idee: Einfach vorrechnen, wie viel Geld durch den Einbau neuer Technik schon nach überschaubaren Betriebszeiten gespart wird – und das bei den Investitionen umlegen. Reichen aber Pilotprojekte aus, um im Markt Dynamik zu erzeugen? Nicole Röttmer, CEO und Gründerin der Beratungsfirma CO-Firm, ist davon überzeugt. Das Resümee der Diskussion: die Nachfrage vernünftig clustern. Das heißt nichts anderes als: Genauer auf die Bedürfnisse der Zielgruppen eingehen und sie auch jenseits politischer Zwänge zum Mitmachen bewegen. **KG**

Sie möchten Ihre vakante Stelle mit den besten Fachleuten der Architekturbranche besetzen?

